

Psychoanalytische Überlegungen zum Dschihadistischen Terrorismus. Von der Selbstbestrafung zur Selbstzerstörung

Jean-Luc Vannier (Nizza)

Faced with feelings of helplessness following the proliferation of jihadist ‘calling’ in France, arising independently of the individual’s culture and religious background, his place of origin, even that of his social environment and his scholar cursus, would the psychoanalysis be able to enlighten the unconscious processes by which a man or a woman commits to this ‘no return journey’? As an academic and a psychoanalyst, Jean-Luc Vannier who published many clinical articles about adolescence, is studying after Paris Bataclan and Nice slaughters, the unconscious mechanisms between psychic processes and individual fate to shed light on the way in which future terrorists use radicalization and accomplishment of the jihadist act as an unconscious means to contain and to suture their drive chaos.

Keywords: Terrorism, Djihadism, Unconscious, Adolescence, Freud, Sexuality

Im Jahr 2003 fiel einer Gruppe von Soziologen auf, dass etwa fünftausend dänische Frauen zum Islam übergetreten waren¹. Eine Zahl, die von Jahr zu Jahr weiter steigt. In einer diesen Frauen gewidmeten Studie erklärten die Wissenschaftler, dass die religiöse Entscheidung der Betroffenen auf die „Regeln der Moral, Ernährungsvorschriften und die Regeln der Beziehung zwischen Mann und Frau“ zurückzuführen sei. Ergänzende Untersuchungen zeigten, wie wichtig diese „Rituale“, die als „sichtbare Praxis“ wahrgenommen wurden, für die Konvertiten waren. Durch die Einhaltung dieser „Pflichten“ hatten sie das Gefühl, die Religion „physisch“ zu erleben. Auch die Zufriedenheit, „in einer Gemeinschaft integriert zu sein“, spielte eine Rolle.

Das zweite Beispiel stammt aus meiner früheren beruflichen Tätigkeit als Psychoanalytiker im Libanon: Ein Freund kam eines Tages mit einem fünfzehnjährigen Jugendlichen aus Haret Hreik, einer Hisbollah-Hochburg im Süden von Beirut, zu einer Sitzung. Dieser junge Mann hatte den Tod seines engsten Freundes unmittelbar miterlebt, eines Jungen, der so alt war wie er und der von einem Auto überfahren worden war.

Traumatisiert und in tiefe Trauer versunken, blieb er tagelang in seinem Zimmer eingesperrt. Jeden Tag zündete er rituell Kerzen zum Gedenken

¹ Courrier international, n°658, juin 2003

an den Verstorbenen an. Nach der Sitzung und trotz seiner erklärten Absicht, wiederzukommen, kam er nicht wieder. Kurze Zeit später erhielt ich die Information, dass eine Kampfseinheit der libanesischen schiitischen Miliz ihn „übernommen“ habe und dass sein „Engagement für das Martyrium“ ihm zweifellos ermöglichen würde, einen „Ausweg“ aus seiner melancholischen Depression zu finden.

Sicherlich werden Sie mir die Frage stellen: Was für eine Beziehung gibt es zwischen diesen konvertierten dänischen Frauen, dem jungen Mann aus den südlichen Vororten von Beirut und den französischen Dschihadismus-Anwärttern? Aus meiner Sicht und was die psychischen Mechanismen des Unbewussten (Freud 1915) betrifft, gibt es praktisch keinen Unterschied. Wenn es einen gäbe, dann wäre dieser allenfalls gradueller Art.

Was mich hier interessiert, ist die gemeinsame und zunehmende Anzahl von Faktoren, die zwischen psychischen Prozessen und dem Voranschreiten des Dschihadismus liegen. Lassen Sie mich diese Punkte hier in ungeordneter Reihenfolge auflisten:

- die Schwächung, sogar der Zusammenbruch des Ichs als Folge einer durch das Ich-Ideal induzierten Abwertung,
- die Schaffung von zwanghaften Abwehrmechanismen,
- die äußere Suche nach einem strukturierten und heilsamen Unterstützungssystem,
- die fortschreitende Abschwächung der bewussten Persönlichkeit zugunsten einer Gruppe,
- das Gefühl der Unbesiegbarkeit des Einzelnen in einer Menschenmenge,
- das Wiederaufleben grausamer und destruktiver Triebe.

Laut dem Psychiater und Psychoanalytiker J. C. Maleval wissen wir seit Langem, wie „für die Psychotiker die beruhigende Funktion eines Lebens durch strenge Zwänge, wie sie von religiösen oder militärischen Gemeinschaften gefordert werden, reguliert wird“ (Maleval 2011, 176).

In diesem Vortrag möchte ich zeigen, wie zukünftige Terroristen auf ihrem Weg zur Radikalisierung und zur Vollendung ihres Verbrechens, das heißt des Terrorakts, eine unbewusste Art finden, ihre chaotischen Triebe einzudämmen und – medizinisch gesagt – zu vernähen.

In diesem Sinne werde ich mich bemühen, die folgenden drei Punkte zu entwickeln:

1. Die Schwierigkeiten politischer Institutionen in Frankreich, das Phänomen des Dschihadismus richtig einzuschätzen. 2. Jugendliche, die nach

heldenhaften Identifikationen suchen und damit ein bevorzugtes Ziel von Dschihadisten/Gefährdern sind. 3. Was verstehen wir unter erfolgreicher Entradikalisierung?

1. Die Schwierigkeiten politischer Institutionen in Frankreich, das Phänomen des Dschihadismus richtig einzuschätzen

Erinnern wir uns an eine Reihe von Fakten: Was haben wir im Laufe der Ermittlungen und zahlreicher Pressemeldungen erfahren? Dass einer der Pariser Bataclan-Terroristen häufig psychoaktive Substanzen konsumierte und ein anderer an einer psychischen Erkrankung litt. Haben wir in Valence, einer kleinen Stadt in Südfrankreich, nicht wahrgenommen, welche Schwierigkeiten die Justiz hatte, den Angreifer zu beschreiben, der laut eigener Aussage die Soldaten mit seinem Auto „nur anfahren, aber nicht töten wollte“? Einerseits gab es laut Staatsanwaltschaft „Fragen zu seiner psychischen Gesundheit“ und „unerklärlichen Beweggründen“, andererseits gab es „Bilder der dschihadistischen Propaganda, aber keine Hinweise auf die Zugehörigkeit zu einem Netzwerk“. Während diese Elemente von der Staatsanwaltschaft in einem streng legalen Rahmen getrennt werden müssen, fordert die Psychoanalyse uns auf, sie zusammenzuführen. Ein anderes Beispiel: Beim Angriff auf die Pariser Polizeistation des Bezirks Goutte-d'Or kommt laut einer Quelle der Ermittlung dabei derselbe Widerspruch zum Ausdruck. Dort ging man davon aus, dass es sich um „einen scheinbar explosiven Sprengstoffgürtel handelte und die Schreie der Treue zu Allah ein Anzeichen seien, ihn mit einem [islamistischen] Terrornetzwerk in Verbindung zu bringen. Sie können aber ebenso gut Anzeichen für ein psychisches Ungleichgewicht sein“.

Dieselben Unsicherheiten finden wir in den Tragödien von Dijon und Nantes: In beiden Städten rasten im Dezember 2014 die Täter mit ihren Fahrzeugen in die Menge. In Dijon hat der Täter den Ermittlern mitgeteilt, dass er „Allahu Akbar rufen sollte, um jegliche Selbstzweifel auszuschalten“. In Nantes ließ der hohe Blutalkoholwert des Fahrers darauf schließen, dass er sich „Mut antrinken“ musste.

In Nizza soll der Terrorist als Prostituirter gearbeitet haben. Das würde Freuds These bestätigen, dass es eine Verbindung gibt zwischen Verlangen und Verboten (Freud 2007, 210f). Nach 1920 erkannte er dann sogar eine Verbindung zwischen Sexualität und Tod (Pontalis 2004, 242).

Der junge deutsch-iranische Fanatiker, der im Juli 2016 in München ein

blutiges Massaker angerichtet hatte, litt in der Tat an psychischen Störungen. Ihn faszinierte Massenmord und insbesondere der, den der Norweger Anders Behring Breivik 2011 an 77 Teenagern verübt hatte. Er selbst hat dann seinen mörderischen Plan ein ganzes Jahr lang in aller Ruhe vorbereitet. Gemäß Claude Balier hindert uns „die Art der Vorbereitung einer Tat aber nicht daran, die Verbindlichkeit des vom Unbewussten ausgehenden Antriebs beim Täter zu bemerken“ (Balier 2008, 29).

Das gleiche Phänomen erleben wir im Dezember 2016 auf dem Berliner Weihnachtsmarkt. Der Terrorist entging der Aufmerksamkeit der deutschen Terrorabwehr nur, weil er auch Drogenkonsument und Händler war. Obwohl sie ihn überwacht hatten, erklärten die Behörden, dass die Tatsache, dass er regelmäßig psychoaktive Substanzen konsumierte, ein Faktor zu sein schien, ihn nicht als Dschihadistischen/Gefährder einzustufen. Laut Serge Lebovici handelt der Patient nicht wirklich vorsätzlich, aber es gibt oft Anzeichen für einen inneren Kampf und ein Sich-Aufputschen (Lebovici 1951, 53).

Die Trennung terroristischer Handlungen von geistiger Instabilität ist meiner Meinung nach eine Ablehnung der klaren psychologischen Tatsache, dass der Konflikt im Herzen des Trieblebens liegt. Es ist laut Etienne de Greeff „das wesentliche Element des individuellen Dramas“ (De Greeff 1947, 9). Das Eingestehen der psychischen und unbewussten Dimension des Terrorismus impliziert auch die Notwendigkeit, auf Typologien und auf andere Kategorisierungen zu verzichten, die sich der Mensch ausgedacht hat, um sich zu beruhigen.

Wir können sehr gut den allgemeinen Widerstand in der Öffentlichkeit erkennen, den mysteriösen Verlauf des Weges zum Terrorismus zu akzeptieren: Es beginnt mit einer rätselhaften Ursache, die fast nicht zu entschlüsseln ist, und am Ende dieses Prozesses steht der Terrorakt, ein Höhepunkt, der durch die Realität und das Grauen sichtbar wird.

Was ich nachweisen möchte, ist die übertriebene Bedeutung, die der äußeren Darstellung und dem Verhalten während des Verbrechens beigemessen wird. Dafür verantwortlich sind auch die Medien, die aus Gründen der unmittelbaren Berichterstattung und in einem kommerziellen Rennen die Nachrichten an die Öffentlichkeit bringen müssen. Und letztendlich auch aus öffentlicher Sicht: „Die Massen, erinnert uns Freud, haben nie den Wahrheitsdurst gekannt. Sie fordern Illusionen, auf die sie nicht verzichten können“ (Freud 1921/1993, 43). Was mich jedoch am meisten überrascht, ist die Ablehnung der psychischen Dimension, obwohl sie sich in diesen

Handlungen manifestiert. Vor einigen Monaten sagte mir eine hochrangige Anti-Terror-Beamtin aus Paris in einem streng vertraulichen Gespräch, dass die meisten Terroristen „vernünftig“ seien. Eine solche Behauptung ist, gelinde gesagt, gefährlich und wirft die folgenden zwei Fragen auf:

– Wer von den für unsere Sicherheit Verantwortlichen würde das Risiko eingehen, sich der Hierarchie zu widersetzen und auf eine Person aufmerksam machen, bevor das Verbrechen eingetreten ist?

Psychisch gesund, sagte diese Beamtin.

– Wie können wir den manchmal innerhalb weniger Tage erfolgten Übergang vom relativ zersplitterten Leben dieser Männer und Frauen zu ihrer extremen Radikalisierung erfassen? Eine Radikalisierung, deren zahlreiche Faktoren das tiefste Innere und die archaische Arbeit des Triebes ans Licht bringen: Das sind die plötzliche Hingabe, die totale Destruktivität des Terroristen selbst und die seiner Ziele, die nachträglich notwendige Anerkennung seiner Tat.

Was uns in Verlegenheit bringt und uns ärgert, weil wir es nicht oder nur schlecht verstehen, ist Folgendes: Man findet in einem einzigen Individuum die Koexistenz, oder noch einmal medizinisch gesagt, die Koaleszenz (das heißt: zwei unterschiedliche Triebe, die aufeinanderstoßen und sich verstricken) von Fanatismus, der an Wahnsinn (Folie) grenzt, und einem berechnenden Scharfsinn, der in der Vorbereitung seiner Handlung nichts dem Zufall überlässt (Félice 1947, 358). Dies kann auch die große Schwierigkeit bei der Beurteilung der Psyche dieser Kriminellen ein wenig erklären.

2. Jugendliche, die nach heldenhaften Identifikationen suchen und damit ein bevorzugtes Ziel von Dschihadisten/Gefährdern sind

Der potenzielle Terrorist begeht Selbstmord und erhält dadurch den Status eines „Märtyrers“. Auf einer Konferenz in Nizza wenige Monate vor dem Attentat des 14. Juli 2016 auf der Promenade des Anglais, beschrieb ein Spezialist der Pariser Terrereinheit den Verlauf der islamistischen Radikalisierung in drei Phasen: „Verführung, Dekonstruktion (das Auslösen) und Wiederaufbau der Identität“. Verführung ist ein Schlüsselbegriff in der Psychoanalyse. Freuds ganzes Denken schwankt zwischen kategorischer Abschaffung und zwiespältiger Behauptung dieses Begriffs. Jeder angehende Dschihadist, insbesondere wenn er ein Teenager ist, der

in diesem Alter häufig nach neuen und heroischen Identifikationen sucht, könnte vom Dihad (von djihadistischen Gefährdern) „verführt“ werden. Vielleicht versucht er sogar, sich verführen zu lassen? Jean Laplanche erinnert uns daran, dass „die Fantasie der Verführung in jedem Menschen existiert“ (Laplanche 2008a).

Videos aus dem Internet, die auf die Rekrutierung junger Menschen abzielen, beinhalten intelligenterweise „angeblich“ immaterielle, universelle, übermächtige und sogar übernatürliche Wertvorstellungen: alles Elemente, die den Teenager in den kindlichen Glauben der Allmacht zurückversetzen.

Diese Propagandafilme beinhalten die nötigen visuellen Effekte:

- die Projektion auf und die Identifizierung mit dem Helden,
- das Schuldgefühl (die Anderen, die für dich gestorben sind),
- das Benutzen des Weiblichen in der Vorstellung von mütterlicher Wärme und einem Paradies im Jenseits,
- die Hervorhebung durch kriegsverherrlichende Gesänge und schließlich die glorreiche Reise in den Tod, die den Märtyrer erwartet.

Diese religiöse Verführung² ist durch die Asymmetrie zwischen den Protagonisten charakterisiert, die an ein früheres Beispiel im Leben erinnert, nämlich an Kindheitserlebnisse. All dies mit dem Ziel, „Identifizierung durch Schuldgefühle zu fördern“, wobei der Terrorist nicht zögert, sich selbst als Opfer zu bezeichnen.

Erinnern wir uns daran, dass Jugendliche die Erfahrung einer Spaltung zwischen den körperlichen Veränderungen durchlaufen, die durch die Auswirkungen der Pubertät hervorgerufen werden, und den eingeschränkten Fähigkeiten ihrer Psyche, die noch auf der Ebene eines Kindes steht. Dies macht es schwierig, die Bedeutung dieser Entwicklungen zu verstehen. Es sollte nicht vergessen werden, dass die Pubertät ein Paradox ist: Der Eintritt in die Welt der Erwachsenen und damit der Endlichkeit, gleichzeitig entdeckt der Heranwachsende die Möglichkeit der Fortpflan-

² Jean Laplanche entwickelt das, was er ein „verführerisches Modell der Religion“ nennt.

Die „verführerische Tatsache“ wird laut ihm seit der Genesis gefunden: „ein Wissen, ein Verbot, das von jemandem als zweideutige Redensart vorgeschlagen wurde“.

(Laplanche 1999a, 46) Die theoretische Linie von Jean Laplanche – die verallgemeinerte Verführung – besteht aus Folgendem: „Die Botschaften von Erwachsenen sind gleichzeitig und untrennbar rätselhaft und sexuell: und zwar darin, dass sie für sich selbst nicht durchsichtig sind, sondern kompromittiert durch die Beziehung des Erwachsenen zu seinem eigenen Unbewussten, durch die unbewussten sexuellen Phantasien, die durch seine Beziehung zum Kind mobilisiert werden“ (Laplanche 1996, 32).

zung, das heißt, Leben zu schenken und dadurch sich selbst zu überleben. Die Vorstellung vom bevorstehenden Eintritt in das aktive Arbeitsleben und vor allem das Wort Engagement „terrorisieren“ den Jugendlichen. Er erlebt jetzt das Ende von etwas und er spürt den Tod. Diese Angst kann die Multiplikation von Erfahrungen, Versuchen und Fehlern beim Teenager erklären. Das sind unbewusste Strategien, um den Übergang ins Erwachsenenleben hinauszuzögern.

Die Manipulation durch dschihadistische Gefährder zielt darauf ab, die drei Hauptbedürfnisse von Teenagern zu befriedigen:

- sich von den Eltern abzunabeln,
- sich auszuprobieren, um die Kontrolle über ihren Körper wiederzugewinnen, die durch die Auswirkungen der Pubertät verloren gegangen ist. Diese Pubertätsauswirkungen werden als aktives Prinzip oder als eine Art Fremdkörper empfunden,
- sie suchen die Anbindung an eine Clique, in der sie neue Identifikationen und Zugehörigkeiten finden möchten. Die Eltern sind für diese Jugendlichen kein Vorbild mehr, zu Recht oder zu Unrecht.

„Im Anfang war die Tat“ (Freud 1913). Es ist nicht verwunderlich, dass Freud dieses Zitat aus Goethes „Faust“ verwendet hat, um psychische Prozesse zu erklären.

Terroristen und Dschihadisten sind meiner Meinung nach von einem „Strafbedürfnis“ besessen, was dazu führt, dass etwas in der Realität passieren muss. Das heißt, eine Tat, die es dem Kriminellen ermöglicht, sein unbewusstes Schuldgefühl zu untermauern und den inhärenten Trieb des eigenen Untergangs zu finden. In vielen Fällen fühlt sich das Subjekt gezwungen zu handeln, um seiner Angst und seinen unbewussten Phantasien zu entkommen (Mendel 1998, 397).

Ich möchte hier einen klaren Unterschied machen zwischen Tat und Handlung. Der Unterschied ist nicht rein semantisch, sondern hat meiner Meinung nach ein operatives Interesse.

Was ist der Unterschied? Wir entscheiden uns bewusst für eine Handlung, die Tat aber hat mit dem Unbewussten zu tun. Die Handlung würde der wohlüberlegten, sorgfältigen, materiellen Vorbereitung des Projekts entsprechen. Dagegen entspricht die Tat der unbewussten Dimension dessen, wonach das Subjekt sucht. Dies hat zwei Gründe: Erstens liegt in der Tat ein spezifisches Merkmal, wobei, egal in welcher Situation, eine potenzielle Fähigkeit besteht, etwas Unvorhersehbares hervorzurufen.

Zweitens die Kraft, den Täter über sich selbst hinaus zu transzendieren (hinauswachsen zu lassen). Die Tat wird als potenziell gefährlich erlebt, weil sie nicht vollständig gemeistert wird. Die Tat ist meines Erachtens die Befriedigung des Sexualtriebs.

Jede Tat wird durch die Macht definiert, die sie hat, um die äußere Umgebung zu verändern, auf die sie sich bezieht. Kaum ist die Tat vollbracht, verspürt der Täter den Drang, sie sich anzueignen, um die körperliche und psychische Unversehrtheit wiederherzustellen, die durch diesen Fehltritt beschädigt wurde. Am häufigsten beobachten wir eine Aneignung der Tat in Kombination mit Anzeichen, die durch unbewusste Schuld verursacht werden (Mendel 1992, 18).

Was könnte man bei dieser Tat jenseits der Handlung herausfinden? Vielleicht sind es diese „schwachen Signale“, von denen französische Spezialisten der Terrorabwehr sprechen: die psychische Bedeutung der Tat und nicht nur die materielle Vorbereitung der Handlung, das heißt des Terrorprojekts.

Freud hat bereits 1923 dargelegt, „dass eine Steigerung dieses unbewussten Schuldgefühls den Menschen zum Verbrecher machen kann. Es lässt sich bei vielen, besonders jugendlichen Verbrechern ein mächtiges Schuldgefühl nachweisen, welches vor der Tat bestand, also nicht deren Folge, sondern deren Motiv ist, als ob es als Erleichterung empfunden würde, dieses unbewusste Schuldgefühl an etwas Reales und Aktuelles knüpfen zu können“ (Freud 1923/1997, 319).

Veranschaulichen wir dies anhand eines Ausschnitts aus unserer Arbeitspraxis, einer Aussage über dieses Schuldgefühl. Wie können wir am Beispiel – und das Beispiel ist die Sache selbst, so Hegel – wie können wir die Worte eines jungen Mannes während einer psychoanalytischen Sitzung deuten, dessen Bekenntnis zum Islam keinerlei Anzeichen von Intoleranz zeigt? „Ich möchte für meine Familie eine Spur in der Geschichte hinterlassen ... Ich möchte, dass sie sich an mich als jemanden erinnert, der immer für den Erfolg gekämpft hat.“ Erkennen wir nicht das Morbide beim Schuldigen, wenn er sich in seiner Melancholie selbst anklagt? Die Last einer seelischen Schuld, zum Beispiel dem „armen Vater gegenüber, der im marokkanischen Atlas-Gebirge geboren wurde und dort immer noch lebt“, kann nur ausgeglichen werden, wenn eine große Leistung, ein sozialer Erfolg oder der Tod eintreten.

Ich denke, dass der Terrorist unter dem Einfluss seines Schuldgefühls eine vollständige Rechtfertigung für seine Tat aufbaut. Es ist das laten-

te Schuldgefühl, das den Menschen dazu zwingt, seinen realen Zustand überzukompensieren. Die Schuld, die in ihm schlummert, muss der Täter versuchen, durch ein System mehr oder weniger fester Vorstellungen zu maskieren, was letztendlich einer Selbstzerstörung entspricht nach Etienne de Greeff (Greeff 1947, 214). Die angehenden Terroristen ertränken ihre Schuld in einer Befreiung vom Druck des Sexualtriebs, was wir als „Todestrieb“ bezeichnen. Todestrieb: Die selbstzerstörerische oder hetero-aggressive Tendenz, alles Leben zu zerstören, das Gesamte zu desorganisieren, entweder auf der sozialen Ebene oder auf der Ebene der Existenz des eigenen Ichs (Laplanche 1997, 66).

Der Kandidat für den Dschihad ist genau das: ein Kandidat, dem aufgrund seiner „kaputten Psyche“ die Kontrolle völlig entgleitet. Die Zerstörung seiner Psyche ist aber ungeordnet und unberechenbar. Ich unterstütze diese Annahme: Das Angebot des Dschihadismus ermöglicht dem psychisch angeschlagenen Individuum, im Bekenntnis zum radikalen Islam eine Rettung zu finden, inklusive der extremen Verpflichtungen, die zum Tod führen. Dieses Mittel ist für uns illusorisch, aber für das Individuum bedeutungsvoll. Wir wissen, dass der absolute Wille, den Trieb zu binden, „zu einer extremen Entbindung dieses Triebs führen kann“ (Laplanche 1999b, 140).

Das Bekenntnis zum Islam kann eine psychische Barriere für den Täter sein, ist es doch in Wirklichkeit eine Spirale, die am Ende die unterste Ebene der libidonösen Ökonomie und die Abwesenheit allen Lebens bedeuten kann. Von der Selbstbestrafung geht das Subjekt zur Selbstzerstörung über: Aufgrund dieser psychischen Bedeutung wird die Zerstörung für den Täter eine Notwendigkeit. Die sporadische Zerstörung ist eine wesentliche Bedingung, das Gleichgewicht zwischen Wohlbefinden und Kontakt mit der Realität aufrechtzuerhalten: „Der Kriminelle wehrt sich gegen einen schmerzhaften unbewussten Konflikt, indem er diesen Konflikt nach außen trägt, häufig mittels einer heroischen Identifizierung“ (Lagache 1951, 123).

Für ihn muss die Außenwelt zur Rechenschaft gezogen werden, denn in der Vorstellung des islamistischen Terroristen ist diese Außenwelt für die Missetaten (Häresie) verantwortlich. Auf diese Art erhält er eine Rechtfertigung für seine Tat³. Am Ende projiziert er aber seine eigene Qual auf diese Außenwelt. Einer der interessantesten Mechanismen des Verbrechens

³ Wer gegen etwas schreit, was ihn von innen angreift, etwas gegen den Folterer in sich selbst, fordert auch mehr Gerechtigkeit“ (Laplanche 1999c, 171).

ist in Wahrheit die Projektion des eigenen Fehlverhaltens wie bei einer Paranoia. Der Täter ist überzeugt, dass „die Außenwelt ihm Unrecht getan hat“ (Hesnard, Laforgue 1930, 74): Damit vertritt der Einzelne den Glauben, dass er sich in einem Zustand der Selbstverteidigung befindet.

So ist „das Opfer in seinen Augen der Täter, und er, der Täter, ist ein Opfer“ (Hesnard, Laforgue 1930, 74). Und was er zu bestrafen sucht, ist nichts anderes als sein eigenes Leiden: Er möchte den Tod besiegen. Sterben bedeutet aber für ihn, psychisch am Leben zu bleiben. So gelangt er mit der „Bestrafung anderer zu einer Selbstbestrafung“ und die pathologische Schuld wird zu einem „allmächtigen Mittel der mentalen Rekonstruktion, die von der Selbstbestrafung bis zur Selbstzerstörung führen kann“ (Rosolato 1987/2002, 38).

3. Was verstehen wir unter erfolgreicher Entradikalisierung?

Von Entradikalisierungsversuchen ist heute viel die Rede. Von Anfang an bin ich zurückhaltend, was diese Versuche betrifft. Abgesehen von der Tatsache, dass diese Versuche darauf abzielen, eine gewisse politische und soziale Schuld zu verniedlichen, scheinen sie zum Scheitern verurteilt zu sein, wenn sie nicht über das hinausgehen, was dekonstruiert, oder besser gesagt, zerstört wurde, das heißt, wenn die klinische Arbeit nicht auf die tieferen Beweggründe zurückgreift, die die Person veranlassten, im Dihad nach einer Erlösung zu suchen.

In diesem Sinne macht die sogenannte Entradikalisierungsarbeit den Fehler, eine Art Lösung vorzuschlagen, bei der sie sich bemüht, den Einzelnen wieder in den Status quo ante zu versetzen: Das heißt in einen Zustand vor der Radikalisierung. Die Analytiker sind sich nicht einig: Ist eine Therapie mit Kriminellen sinnvoll oder nicht? Die meisten sind der Meinung, dass eine Therapie hinter Gittern vermieden werden sollte. Nach Meinung dieser Analytiker wird der Täter eine massive und negative Übertragung entwickeln. Und diese Übertragung betrifft auch alle Mitarbeiter, egal welche Methode angewandt wird (Lebovici, Mâle, Pasche 1951, 57). Es gibt aber auch Analytiker, die mit dieser Methode positive Ergebnisse erzielt haben (Bonnet 2014).

Aus dieser Perspektive muss die Radikalisierung oder das terroristische Engagement als Symptom betrachtet werden: Es ist daher ratsam, sich von diesem Symptom nicht täuschen oder irreführen zu lassen. Um dies zu vermeiden, darf man den signifikanten Inhalt der Botschaft und den be-

absichtigten Empfänger nicht ignorieren. Daher unsere Zweifel an Versuchen einer „Entradikalisierung“, die auf einem rein kognitiven Ansatz beruhen. Mit anderen Worten, einem rationalen und direkten Ansatz, der bestrebt ist, den Einzelnen in seiner Willenskraft und Realität, das heißt, in seinem Ich zu beeinflussen. Und dies, um sie von der Sinnlosigkeit, sich zum Dschihad zu verpflichten, zu überzeugen. Wie lässt sich dann aber erklären, dass die Fähigkeit zu verstehen und die Vernunft, die dem Ich verliehen wurde, nicht in der Lage war, ihn bereits im Vorfeld an seinem Weg in den Tod zu hindern?

Wie Melanie Klein in ihrer Klinik mit Kindern subtil klar machte, würde die „überwältigende Last“ eines tyrannischen Über-Ichs und nicht seine Abwesenheit ins Spiel kommen, um die „notwendige Grundlage für die Entwicklung kriminellen Verhaltens“ zu erklären (Klein 1959/1993, 24, 153).

Unsere klinische Arbeit zeigt dies im Alltag: Es ist sinnlos, einer Magersüchtigen zu sagen, dass sie zu dünn ist, wenn sie wirklich davon überzeugt ist (Vannier 2015), dass sie übergewichtig sei. Genauso ist es illusorisch, einem Drogenabhängigen eine wohlwollende Rede über die schrecklichen Auswirkungen psychoaktiver Substanzen auf seine Gesundheit zu halten, wenn er auf Entzug ist. Es ist auch nutzlos, Menschen, die unter einer Flugangst leiden, zu erklären, dass dieses Transportmittel nachgewiesenermaßen sehr sicher ist und ihre Angst unbegründet ist. Wir sind uns dieses Phänomens in der Psychoanalyse durchaus bewusst, wenn wir von „Rekonstruktion“ (Freud 1937/2014, 62) sprechen: Was durch die Unterdrückung verloren gegangen ist, lässt sich nicht in identischer Weise nachvollziehen (Laplanche 2008b).

Laut Laplanche gibt es eine Umkehrung der Werte, wenn wir vom Selbsterhaltungstrieb zum sexuellen Trieb übergehen: „Die Sinnhaftigkeit wird vom Trieb des Täters ignoriert“ (Laplanche 2008b, 176). Man muss hinter das Symptom schauen, um zu den kindlichen psychischen Mechanismen zurückzukehren: Versagen, Hass, Schuldgefühle, Straf- oder Sühnebedürfnisse.

Während eines Seminars fragte mich ein Student der Universität Nizza: „Warum haben Sie nicht auf den Manipulationsmechanismen dschihadistischer Gruppen bestanden?“ Meine Antwort überraschte ihn: „Glauben Sie, dass die Manipulation, von der Sie sprechen, möglich gewesen wäre, wenn der Täter nicht zuvor von seinem eigenen Unbewussten manipuliert worden wäre?“

Fazit und Perspektiven.

Drei zusätzliche Ideen für eine weitere Diskussion

Die skoptophile Perspektive des Terrorakts

Wir müssen die Bedeutung der dschihadistischen Selfies am Ort des zukünftigen Verbrechens hinterfragen, eine Praxis, die nicht auf vorbereitende Aspekte reduziert werden kann. Diese vom Terroristen aufgenommenen Fotos bedeuten die Wiederherstellung und Kompensation eines Misserfolgs, oder besser gesagt, eine „Begrenzung“ seiner Identität. Welche Rolle spielt dabei die Herstellung eines Videos? Sie soll seine Anhängerschaft beweisen, so als hätte ein Abschiedsbrief keine Glaubwürdigkeit mehr. Wäre es angebracht, dieses Phänomen mit der Schwächung der Sprache und der Abwertung des Schreibens in Verbindung zu bringen? Entgegen der bekannten analytischen Behauptung ist „das Wort nicht mehr der Mord an dem Ding“. Durch primäre Prozesse wie die Umkehrung des Gegenteils ist in der Psychoanalyse das Symptom des Zeigens gleichbedeutend mit einer Verheimlichung.

Die kollektive Buße

In der Folge eines Terroranschlags entsteht eine Art von Zerbrechlichkeit, die von Schuld geprägt ist, ein depressives Mitgefühl, gepaart mit einer melancholischen Neigung. Es betrifft weniger diejenigen, die überleben, als diejenigen, die nicht in der Lage sind, all dieses Grauen psychisch zu assimilieren. Es ist kein Paradox für diejenigen, die die Möglichkeiten der Psyche kennen, heimlich die Masken zu wechseln und in einem Mechanismus der kollektiven Buße einen Teil der Verbrechen der anderen zu übernehmen. Eine unserer Patientinnen aus Nizza erklärte uns: „Ich konnte nicht akzeptieren, was passiert war. Eine Woche lang war es so, als ob diese Ereignisse weit weg von mir passiert wären. Ich habe keine Verwandten oder Freunde verloren, aber es hat mich heftig in mein Inneres und kindliches Chaos zurückgeworfen“. Da ich selbst als Analytiker nach dem Absturz der Germanwings im Jahr 2015 für die psychologische Unterstützung des Lufthansa-Teams am Flughafen Nizza Côte d'Azur verantwortlich war, kann ich bezeugen, dass eine öffentliche Tragödie ohne erkennbaren Zusammenhang immer noch intensive persönliche Probleme bei diesen Menschen wachrufen kann.

Aus dieser Sicht heraus und beim Thema „Trauern“ sehen wir, wie Verwandte von Opfern des Anschlags auf den Prozess warten, in dem der Täter die Gründe für seine Tat enthüllt. Wie aber soll ein Verbrecher seiner Tat Bedeutung beimessen, wenn er sie selbst ignoriert? Trauern wäre unserer Meinung nach eher die Anerkennung der unbewussten, anachronistischen und zeitlosen Todeswünsche, die wir dem geliebten Menschen, den wir verloren haben, entgegenbringen. Dies ist es, wovon die Angehörigen befreit werden wollen und was kein Geständnis des Täters oder des Terroristen ihnen wird bringen können.

Welche Art von psychischer Verantwortung gilt für den Kriminellen?

In einer Feststellung von Jacques Lacan heißt es: „Wenn es eine Heilung gibt, dann sollte es nichts anderes sein als eine Einbeziehung seiner wahren Verantwortung durch das Subjekt“ (Lacan 1951, 86). Er geht sogar so weit zu meinen, dass es manchmal menschlicher wäre, dem Täter eine Bestrafung zukommen zu lassen. An dieser Stelle müssen wir über die Strömung des Identitären Kommunitarismus sprechen. Ob es sich um Religion, Sexualität, Kultur, Essen oder Kleidung handelt, all diese Bereiche dienen heutzutage dem Trend des Kommunitarismus. Ich fürchte, man muss hier eher von „Ghettoisierung“ reden, da diese Gruppierungen streng in sich geschlossen sind. Dieser Kommunitarismus ermöglicht es dem modernen Menschen, seine nur noch schwer zu ertragende Individualität in der anonymen Masse zu entladen. Und dazu kommt: Die Kriminologie hat die Sanktionen entkriminalisiert (ausgeholt), weil sie die Humanisierung der Behandlung von Straftätern und die psychische und symbolische Wirkung der Strafe verwechselt hat, die mit der Vollstreckung des Urteils angestrebt wird.

Der Psychoanalytiker Jacques Lacan beschrieb dieses Risiko 1951 prophetisch: „Der Mensch braucht die Anerkennung seiner Mitmenschen für die Handlungen, für die er die Verantwortung übernehmen soll“ (Lacan 1951, 85).

Diese Frage der Verantwortung, wie wir ein halbes Jahrhundert nach der lakianischen Formel sehen können, liegt im Zentrum der analytischen Problematik des Terrorismus. Wäre es für den Terroristen nicht Sinn der Sache, diese Verantwortung zu übernehmen, diese ultimative Anerkennung seines Triebchaos? Darf man die Frage stellen, „ob man durch Ablehnung seiner Verantwortung nicht auch den Umfang seines Handelns aufhebt

und dem Täter den Sinn der Tat verweigert?“ Die Zivilisation der Performanz will von der Bedeutung der Bestrafung nichts mehr wissen. „Der Verbrecher aber hat das Recht auf Strafe“, so Hegel, wie Jean Laplanche zitiert (Laplanche 1997, 164; 1999c, 170).

Bibliographie

- Balier, C. (2008): *Psychanalyse des comportements sexuels violents*. PUF, Coll. Le fil rouge
- Bonnet, G. (2014): *Psychanalyse d'un meurtrier. Le remords*, Payot, Coll. Désir
- Félice, P. de (1947): *Foules en délire, Extases collectives, Essai sur quelques formes intérieures de la mystique*. Albin Michel
- Freud, S. (1896): *Manuscrit K, Lettres à Wilhelm Fliess. 1887–1904, Edition complète*. PUF, 2007
- (1913): *Totem und Tabu. Einige Einstimmungen in das Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*. GW IX, p. 207, In: Freud, S., *Œuvres complètes*, XI, 1911-1913, PUF, 2005
- (1915): *Das Unbewusste*. In: *Psychologie des Unbewussten*. S. Fischer Verlag, 1997
- (1921): *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. Psychologie Fischer, 1993
- (1923): *Das Ich und das Es*. *Psychologie des Unbewussten*. S. Fischer Verlag, 1997
- (1937): *Constructions dans l'analyse, Œuvres Complètes*. XX, 1937–1939, PUF, 2014
- Greiff, E. de (1947): *Les instincts de défense et de sympathie*. PUF, 1947
- Hesnard, A. ; Laforgue, R. (1930): *Les Processus d'Autopunition en Psychologie des Névroses et des Psychoses, en Psychologie criminelle et en Pathologie générale. Rapport présenté à la Vème Réunion des Psychanalystes de langue française*. *Revue Française de Psychanalyse*, Tome IV, n°1
- Klein, M. (1959): *La psychanalyse des enfants*. PUF, Coll. Bibliothèque de psychanalyse, 1993
- Jacques Lacan (1951): *Discussion des rapports théorique et clinique sur Psychanalyse et criminologie*. *Revue Française de Psychanalyse* XV, n°1, janvier-mars
- Lagache, D. (1951): *Psychanalyse et criminologie. Rapport clinique*. *Revue Française de Psychanalyse*, Tome XV, n°1
- Laplanche, J. (1996): *Die unvollendete kopernikanische Revolution in der Psychoanalyse*. Fischer Wissenschaft Verlag
- (1997): *Le primat de l'autre en psychanalyse*. Champs Flammarion
- (1999a): *Séduction, persécution, révélation*. In: *Entre séduction et inspiration: l'homme*. PUF, Coll. Quadrige
- (1999b): *Les forces en jeu dans le conflit psychique*. In: *Entre séduction et inspiration: l'homme*. PUF, Coll. Quadrige
- (1999c): *Responsabilité et réponse*. In: *Entre séduction et inspiration: l'homme*, PUF, Coll. Quadrige
- (2008a): *Nouveaux fondements pour la psychanalyse*. PUF, Coll. Quadrige
- (2008b): *Le primat de l'autre en psychanalyse*. In : *La révolution copernicienne inachevée. 1967-1992*, PUF (note n° 39 de l'introduction Ponctuation)
- Lebovici, S.; Mâle, P.; Pasche, F. (1951): *Psychanalyse et criminologie. Rapport clinique*. *Revue Française de Psychanalyse*, tome XV, n°1

- Maleval, J.-C. (2011): *Logique du délire*. Presses Universitaires de Rennes. Coll. Clinique Psychanalytique et Psychopathologie, Nouvelle édition revue et augmentée
- Mendel, G. (1998): *L'acte est une aventure. Du sujet métaphysique au sujet de l'acte pouvoir*. Editions La Découverte, Coll. Textes à l'appui
- Mendel, G. (1992): *La société n'est pas une famille. De la psychanalyse à la sociopsychanalyse*. Editions La Découverte, Coll. Textes à l'appui
- Pontalis, J.-B. (2004): *Entre le rêve et la douleur*. Tel Gallimard
- Rosolato, G. (1987): *Le sacrifice*. Repères psychanalytiques. PUF, Coll. Quadrige, 2002
- Vannier, J.-L. (2015): *Le pouce paternel. Nahrungseinfuhr d'une adolescente anorexique. Autisme et psychoses infantiles*. *Psychiatrie Française*, vol. XXXXV, 4/14, 74-82
- (2017): *Réflexions psychanalytiques sur le terrorisme djihadiste. De l'autopunition à l'autodestruction*. In: *Radicalisation et radicalité, Une Voie de la destructivité*. *Psychiatrie Française*, Vol. XXXXVIII, n° 2/17, 91–110

Dieser Text ist die überarbeitete und erweiterte Übersetzung einer Studie, die der Autor 2017 in der Zeitschrift *Psychiatrie Française* unter dem Titel „Réflexions psychanalytiques sur le terrorisme djihadiste. De l'autopunition à l'autodestruction“ veröffentlichte (s. Bibliographie).

Autor:

Jean-Luc Vannier, Psychoanalytiker, Dozent an der Universität Nizza, an Edhec & Ipag
• E-Mail: vannier06@gmail.com